

BERTHIER, *La porte de Sainte-Sabine à Rome*. Fribourg (Suisse)  
XII und 96 fol.

Vorstehende Arbeit gehört zu den Festschriften, welche dem Commendatore G. B. de Rossi, „*sacrarum antiquitatum investigatori inter omnes principi*“ zu seinem 70. Geburtstage dargebracht worden sind. Ihr Verfasser ist der zeitige Rector der jungen Freiburger Universität, Pater J. J. Berthier, aus jenem Orden, der seit den Tagen seines Stifters, des h. Dominicus, der Wächter der altherwürdigen Basilika von Santa Sabina auf dem Aventin ist. So lag die Wahl des Stoffes für den Sohn des h. Dominicus persönlich eben so nahe, wie für die besondere Gelegenheit, zu welcher diese Schrift erschienen ist. Der Autor, der Jahre lang in Rom lebte, hatte bereits 1882 ein grösseres Werk: „*Histoire de l'église et du couvent de Sainte-Sabine*“ ausgearbeitet; die vorliegende Festschrift bildet einen Theil dieses grössern, noch nicht publicirten Werkes. Die Vorrede anerkennt die Mithilfe, welche Prof. Kirsch, der College des Verfassers an der freiburger Universität, bei der Abfassung geleistet hat.

Der erste Theil gibt einleitend die Literatur und die allgemeine Beschreibung des berühmten Portals von Santa Sabina und geht dann auf die wichtige Frage nach dem Alter über, in Betreff dessen die Ansichten zwischen dem V. und dem XIII. Jahrh. schwanken. Allerdings hat sich in den letzten Jahrzehnten die Ueberzeugung immer mehr Bahn gebrochen, dass das Monument auf die älteste Periode zurück zu datiren ist, und die meisten Archäologen heutigen Tages lassen die Thüre annähernd gleichzeitig mit dem Bau der Basilika sein, die unter Coelestin I (422-432) durch den illyrischen Priester Petrus gegründet wurde. Weniger Uebereinstimmung herrscht in der Frage, ob die sämtlichen Reliefs aus Einer Zeit stammen, oder ob nicht einzelne jüngern Datums seien. Der Verfasser lässt diese Frage offen; ich glaube jedoch, dass sich grade auf Grund seiner Abbildungen und seiner sorgfältigen

Prüfung und Beschreibung die Ueberzeugung von der Gleichzeitigkeit sämmtlicher Tafeln mehr und mehr befestigen wird.

Damit ist die hohe Bedeutung und der einzige Werth dieser altchristlichen Schnitzereien klar; werfen wir nunmehr einen Blick auf die einzelnen Darstellungen.

Von den ursprünglich 26 Bildern sind uns nur die obern erhalten, 5 aus dem Alten, 13 aus dem Neuen Testament; es fehlen also 8 alttestamentalische Darstellungen, wofern wir eine gleiche Zahl für beide Testamente annehmen. Indem man zerstörte obere Bilder durch untere ersetzte, ist nicht nur die chronologische Reihenfolge unterbrochen, sondern die beiden Testamente sind auch unter sich durch einander geworfen. Es wäre erwünscht gewesen, wenn der Verf. wenigstens den Versuch gemacht hätte, den einzelnen noch vorhandenen Bildern ihre muthmasslich ursprüngliche Stelle zuzuweisen, die Sujets der fehlenden Bilder mit geringerer oder grösserer Wahrscheinlichkeit anzugeben und zu untersuchen, ob und in wiefern die alttestamentalischen Darstellungen zu den neutestamentalischen in innererm Bezug zu einander gestanden haben mögen.

Von den dargestellten Szenen haben einige ihre Parallelen auf den Sculpturen der Sarkophage und auf andern Monumenten des V. Jahrh.'s, andere erscheinen hier zum ersten Male; aber auch bei den ersteren ist die künstlerische Auffassung eine weit freiere, neu und selbständig schaffende, als bei der mehr erstarrten und nach der Schablone arbeitenden und sich so oft wiederholenden Arbeit der Marmorarii. Wie viel genialer ist z. B. der Durchgang durch das rothe Meer oder die Himmelfahrt des Elias auf unserer Thüre aufgefasst, als auf den Sculpturen der Sarkophage! Als durchaus neu sind neben einigen alttestamentalischen Szenen aus dem Leben des Herrn besonders die Passionsbilder hervorzuheben: Die Todesangst (?), Christus vor Kaiphas, die Kreuzigung, sowie die Erscheinungen des Herrn nach seiner Auferstehung.

In Betreff einiger Darstellungen, über deren Bedeutung bisher die Ansichten aus einander gingen, hat der Verfasser den Sinn der Scene endgültig festgestellt; über andere, odere doch über einzelne Details wird sich noch streiten lassen. Es wird z. B. zu untersuchen sein, ob auf Taf. II in der obersten Scene, die der Auferweckung des Lazarus auf andern Monumenten so ähnlich sieht, die Figur des Blinden original ist; ob wir auf Taf. III in den drei Männern, von denen der erste das Haupt tief vor dem Herrn verbeugt, die Repraesentanten der Apostel, denen Christus nach der Auferstehung bei verschlossenen Thüren erschien, zu sehen haben, oder eine der Heilungen von Aussätzigen. Auf Taf. III, wo Moyses auf verhüllten Händen von einer Hand aus den Wolken eine Rolle (?) empfängt, dürfte die Erklärung pag. 41: „ Moise reçoit non point les tables de la Loi, mais la mission providentielle „ oder wie es pag. 42 heisst: „ la mission confiée simultanément à Moise et à Aaron „ nicht ohne Widerspruch bleiben, wenn gleich in der Figur neben Moyses in keiner Weise an Pharao zu denken ist. Auf Taf. V ist in der Figur, welche neben dem Heilande vor Pilatus das Kreuz trägt, weder hier, noch in ähnlichen Scenen anderwärts Simon von Cyrene zu sehen, wie ich das an einer andern Stelle nachweisen werde. Eine nähere Untersuchung hätten auf Taf. IX die beiden „ Campanile „ erheischt, da diese Glockenthürme für die chronologische Bestimmung unseres Monuments, resp. dieser Tafel von Bedeutung sind. Die Erklärung der Todesangst Christi auf Taf. XI ist und bleibt zweifelhaft, ebenso wie die andere der Auferstehung oder der Himmelfahrt. Der gleiche Zweifel gilt für Taf. XIV.

Der Verf. stellt den Canon auf, dass bei der Figur Christi der Bart das Symbol seines irdischen Lebens sei, während er bartlos nur in seiner himmlischen Glorie erscheine, was auch auf Elias bei seiner Himmelfahrt angewendet wird, obgleich dort auch Elisaeus bartlos ist. Allein jener Canon ist nicht

durchzuführen, weder auf den Thüren von Santa Sabina, noch in der altchristlichen Kunst überhaupt.

Die Erklärung unserer Basreliefs ist durch P. Berthier um ein ansehnliches Stück weiter gefördert worden; d'Agincourt, Kondakoff und Garrucci, um von Schnaase u. a. zu schweigen, erhalten Rectificirungen, denen man sich unbedingt anschliessen kann. Die Hiebe auf Garrucci, zumal pag. 79. (*C'est la millième fois que le P. Garrucci escompte la bonne foi de son lecteur*), sowie die fade Bemerkung gegen Schnaase pag. 18, derselbe habe vielleicht die Thüre darum in's XII. oder XIII. Jahrh. datirt, um "*rendre moins impossible pour un compatriote la gloire de ce travail*" wären besser fortgeblieben.

d. W.

DR. ALEXIS SCHWARZE. *Untersuchungen über die äussere Entwicklung der afrikanischen Kirche, mit besonderer Verwerthung der archäologischen Funde.* Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1892. VII u. 194. 8°, mit 3 Tafeln, Plan u. Karte.

Aus einem abgelegenen Orte in Pommern erhalten wir in dem angezeigten Werke eine wissenschaftliche Arbeit, die mit seltener Gründlichkeit und bewunderungswürdigem Fleisse geschrieben ist und von jedem Archäologen dankbar begrüsst werden wird. Die letzten Jahrzehnte zumal haben in Nordafrika einen ungeahnten Reichthum altchristlicher Monumente, Kirchengebäude, Inschriften und kleinere Gegenstände aller Art zu Tage gefördert, welche für die archäologische Wissenschaft, für die Kirchengeschichte, die Hagiographie und die Kenntniss des Alterthums überhaupt von der allerhöchsten Bedeutung sind. Mit Begierde greift man zu den periodischen Publicationen der *Académie d'Hyppon*, der *Mélanges d'archéologie et d'histoire*, des *Cosmos* u. a., und fast jedesmal wird man durch neue und interessante